



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ssymank, Paul: Die deutsche Studentenschaft in Rußland vor dem  
Ausbruch des Weltkrieges 1914

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die deutsche Studentenschaft in Rußland vor dem Ausbruch des Weltkrieges 1914

Von Professor Dr. Paul Symant



Seitens vom Deutschen Reiche hat sich im Laufe des letzten Jahrhunderts an verschiedenen Punkten des weiten Rußland ein rein deutsches Studententum ausgebildet. Unter den schwierigsten politischen Verhältnissen entstanden und ganz und gar auf den Weg der Selbsthilfe angewiesen, gewann es langsam, aber stetig fortschreitend an Boden und gelangte sogar zu einer nicht unbedeutenden Blüte.

Daß das deutsch-russische Studententum eine weitaus selbständigere Stellung gegenüber dem reichsdeutschen einnahm als das deutsch-österreichische und das deutsch-schweizerische, läßt sich leicht erklären, denn die Hochschulen, an denen es sich betätigte, sind russische Hochschulen, von denen bisher nur Dorpat das Recht bewahrt hatte, einen Teil seiner Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten. Auch machte sich an ihnen der Ausdehnungsdrang der sie umgebenden Kultur mit ganz anderen Mitteln geltend als in Österreich oder der Schweiz. Hierzu kam, daß das deutsche Studententum Rußlands auf irgendwelchen Bezug aus dem Deutschen Reiche nicht rechnen konnte, da die russischen Hochschulen infolge ihrer noch geringen wissenschaftlichen Bedeutung und ihrer eigenartigen Einrichtung von Westeuropäern zu Studienzwecken nicht aufgesucht wurden. Eine Wechselbeziehung zwischen dem deutschen Studententum Rußlands und dem der übrigen deutsch sprechenden Länder konnte nur dadurch aufrecht erhalten werden, daß die deutschen Studenten russischer Staatsangehörigkeit deutsche Hochschulen des Westens aufsuchten. Sehr häufig war dies bei den in den Ostseeprovinzen alteingesessenen Balten der Fall, weil bei ihnen der Wunsch, den früheren Kulturzusammenhang mit Reichsdeutschland zu erhalten, besonders stark war, wie die 1914 zum ersten Male verwirklichten Bestrebungen, an der baltischen Küste Rußlands eine Sommeruniversität nach Art der Salzburger zu schaffen, deutlich zeigen.

Bei der Betrachtung des deutsch-russischen Studententums muß man einen scharfen Unterschied machen zwischen der Studentenschaft von solchen Hochschulen, welche, auf ursprünglich deutschem Kulturboden erwachsen, jahrzehntelang als deutsche Anstalten mit einer ruhmreichen Geschichte bestanden haben, und von solchen, welche von vornherein als russische Hochschulen in das Leben getreten sind.

Von den ersteren ist zunächst die Universität Dorpat zu erwähnen, welche im Frühjahr 1802 als Nachfolgerin der von Gustav Adolf 1632 gestifteten deutsch-schwedischen Hochschule entstand und seit ihrer Gründung einen ausgesprochen deutschen Charakter trug. Fast neunzig Jahre lang blieb sie in regstem Gedankenaustausch mit ihren reichsdeutschen Schwesteranstalten, und viele ihrer ehemaligen Jünger und Lehrer bilden bis in die Gegenwart hinein eine Zierde des deutschen Geisteslebens. Der enge Zusammenhang mit der Kultur Deutschlands löste sich jedoch infolge der gewaltsamen Russifizierung der Universität seit dem Beginne der neunziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts, und die Universität Jurjew, wie sie seit 1893 hieß, ward in das russische Kulturleben eingegliedert, was äußerlich durch ihre völlige Gleichstellung mit den übrigen Hochschulen des Reiches einen charakteristischen Ausdruck fand.

Dieser Eingriff in die organische Entwicklung der Universität war für sie selbst verhängnisvoll: er nahm ihr einen großen Teil der besten Kräfte und beraubte sie für die Zukunft des Zuzugs von Lehrkräften aus Deutschland. Auch für die Studentenschaft hatte die Russifizierung tiefgehende Bedeutung, denn von jetzt ab war die Universität den übrigen Völkern Rußlands schrankenlos geöffnet, und die Deutschen der Ostseeprovinzen traten bald auch zahlenmäßig zurück. So stammten im Jahre 1890 von 1812 Studenten 1111, 1906 von 2017 (einschließlich der Pharmazeuten) nur 606 und 1913 von 2608 (einschließlich der Pharmazeuten) nur 1000 aus den baltischen Provinzen.

Den Kern des deutschen Studententums in Dorpat, das sich zahlenmäßig kaum fest bestimmen läßt, bildeten bis zum Beginne des Krieges die fünf farbentragenden Korporationen baltischer Studenten „Curonia“ (1808), „Estonia“ (1821), „Livonia“ (1822), „Fraternitas Rigensis“ (1823) und „Neobaltia“ (1879), welche zusammen mit der aus süddeutschen Kolonistenöhnen bestehenden „Teutonia“ (1908) den Chargiertenkonvent (Ch! El-Chargierten-Convent) ausmachen. Wie schon die Gründungsjahre beweisen, geht ein Teil dieser Verbindungen auf die älteste Zeit der Universität zurück, und mit Recht hat man gesagt: „Aus den schroffen Gegensätzen des landsmannschaftlichen Partikularismus, wie er von Anfang an mit rücksichtsloser Schroffheit von den Kurländern vertreten wurde, und dem idealistischen, aber weniger lebenskräftigen Kosmopolitismus, dessen Hauptrepräsentanten früher die Livländer waren, hat sich in wahrhaft historischer Weise die . . . Form des Dorpater Burschenstaates entwickelt.“ Aus den geschichtlichen Verhältnissen des eigenen Landes heraus gestaltete sich somit das Dorpater Burschenleben, und Bestrebungen, welche nicht im baltischen Boden wurzelten, besaßen keine Dauer, wie die kurzlebigen Burschenschaften nach deutschem Muster (1823 bis 1833) und die 1859 gegründete, 1866 verschwundene Wingolfsverbindung Arminia schlagend beweisen. Seinen bezeichnenden Ausdruck erhielt der Dorpater Burschenstaat in dem 1834 gestifteten „Chargiertenkonvent“, der mit einer kurzen Unterbrechung um 1850 von seiner Gründung bis 1894 allgemeine Geltung besaß, da die Hauptmasse der Studenten gleicher deutscher

Abstammung war und fast alle den Kommet „garantierten“ (anerkannten). Wenn auch nicht juristisch, so doch gewohnheitsrechtlich und tatsächlich wirkte der Chargiertenkonvent als eine Art Zwangsaussschuß für die gesamte Studentenschaft, es war ein gutgeordneter Studentenstaat mit einer eigenen Rechtspflege und mit weitgehenden Befugnissen; durfte er doch Korporationen, die sich seinen Beschlüssen nicht fügten oder dem Burschengeist feindliche Tendenzen zeigten, von sich aus auflösen. Als nach der Russifizierung zahlreiche nichtdeutsche Elemente in die Dorpater Studentenschaft eindrangten, erwies sich die Einrichtung des Chargiertenkonvents als einer für alle Studenten geltenden Behörde als unhaltbar und so gestaltete man ihn zu einer neuen um, welche nur für die „Burschen“ galt, das heißt für die, welche den Kommet als für sie verbindlich anerkannten. Nach einer Statistik von 1913 waren es bei mehr als 1000 Deutschen nur die 244 Mitglieder der sechs erwähnten Korporationen und 182 „Wilde“ oder „Nichtkorporelle“, welche sich seinen Gesetzen unterwarfen.

Der Einfluß des durch den Chargiertenkonvent dargestellten deutschen Verbindungswesens geht außerordentlich tief. Es hat sich selbst in den schlimmsten Zeiten der Russifizierung, wo das Farbentragen verboten war (1894 bis 1904), als stark genug erwiesen, um alle Stürme zu überdauern, und sogar die nichtdeutschen Vereinigungen haben sich nach seinem Vorbild organisiert, tragen Farbendeckel und halten Konvente ab. Ein offizielles Verhältnis zwischen dem Chargiertenkonvent als solchem und den außenstehenden, meist nichtdeutschen Verbindungen und Einzelstudenten gibt es nicht, ebensowenig mit der am Veterinärinstitute zu Dorpat bestehenden farbentragenden „Fraternitas Dorpatensis“, welche zwar keinen ausgesprochen nationalen Charakter trägt, wohl aber nach deutschem Kommet lebt. Nur mit der 1828 gestifteten farbentragenden „Polonia“, einer von Polen gebildeten Verbindung, und dem deutschen Verein studierender Pharmazeuten bestand ein Kartellverhältnis, nach dem man gegenseitig Genußung auf Pistolen gab und nahm.

Die Verbindungen des Chargiertenkonvents, welche offiziell Korporationen heißen, sind den deutschen Korps wesensverwandt; sie entsprechen ihnen hinsichtlich der Herkunft aus alten Landsmannschaften und verpönen gleich ihnen auf das strengste alle politischen Tendenzen. Aber trotzdem beide Verbindungsarten in den alten deutschen Landsmannschaften um 1800 ihre Stammütter erblicken können, erscheinen sie in Gewohnheiten und Organisationsangelegenheiten vielfach verschieden. Die Dorpater Korporationen haben die Entwicklung der deutschen Korps nicht mitgemacht, sondern gingen durchaus ihre eigenen Wege; sie bewahrten mancherlei altertümliches aus der früheren Entwicklung und schufen verschiedenes selbständig, was sich aus ihren Daseinsbedingungen ergab.

In bezug auf das Burschenalter unterscheidet man in Dorpat nur Fische (erstes und zweites Semester) und Burschen im engeren Sinne (vom dritten Semester ab). Die Einrichtung der Inaktiven gibt es nicht; jedes Mitglied ist während seiner Dorpater Studentenzei aktiv. Das Recht, Farbendeckel zu

tragen, besitzen nur die zur Verbindung wirklich gehörenden „Landsleute“, die auf Grund ihrer persönlichen Tüchtigkeit, nicht auf Grund einer bestimmten Zahl Mensuren aufgenommen werden. Die Fuchse haben schwarze (nur bei Curonia blaue) Deckel, und die „Fechtbodisten“, welche sich dem Komment fügen, aber keine Burschenrechte genießen, gewöhnliche Kopfbedeckung. Die Vertretung und Leitung der Korporationen liegt in den Händen des Seniors und der beiden anderen Chargierten; der „Oldermann“, der dem deutschen Fuchsmajor entspricht, ist verpflichtet, die Fuchse in die Grundregeln des Burschenstaates einzuführen, während der Fechtbodenvorsteher sie gehörig einzupauken und der Magister cantandi ihnen das Farbenlied und sonstige Studentenlieder beizubringen hat.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Dorpater Korporationen und den deutschen Korps, der zugleich einen entwicklungsgeschichtlichen Fortschritt bedeutet, liegt darin, daß bei ersteren seit dem Jahre 1847 der Duellzwang nicht mehr besteht. Nach dem damals verkündeten Prinzip der „Gewissensfreiheit“ wird der Antiduellant dem Duellanhänger gleich geachtet und steht durchaus unter dem Schutze des Komment, der ein Duell als unstatthaft bezeichnet, wenn einer der beiden „Parten“ erklärt, es sei gegen seine Überzeugung, sich zu schlagen. In diesem Falle wird der Ehrenhandel durch Erklärungen erledigt.

Eine größere Bedeutung als bei den reichsdeutschen Verbindungen besitzt das Ehrengericht, in das jede Korporation des Chargiertenkonvents aus ihrer Mitte drei Ehrenrichter wählt. Es hat die Aufgabe, bei Forderungen zwischen Mitgliedern verschiedener Verbindungen oder zwischen „Burschen“ und Philistern, falls sich letztere seiner Entscheidung fügen wollen, teils vermittelnd, teils entscheidend aufzutreten, um einerseits unnütze Standäler zu verhüten, andererseits aber auch, um den Beleidigten in jedem Falle genügende Satisfaktion zu verschaffen. Alle „Reizerien“, das heißt Streitigkeiten, die eine Forderung zur Folge gehabt haben, müssen, falls sie zwischen „Burschen“ vorgefallen sind, vor das Ehrengericht gebracht werden, es sei denn, daß sich die Parten vorher auf mündliche Genugtuung geeinigt haben. Über Reizerien zwischen „Burschen“ und Philistern wird nur dann entschieden, wenn letztere es mit ihrem Ehrenwort bekräftigen, sich den Bestimmungen des Ehrengerichts zu fügen, gegen dessen Entscheidungen es keine Berufung gibt. Es bestimmt, wer von den Parten die Wahl zwischen Waffen und mündlicher Erklärung hat. Wählt dieser die letztere, so muß dieselbe vor dem Ehrengericht abgegeben werden, und die Forderung wird zurückgezogen. In jedem Fall ist das Ehrengericht befugt, soweit es nach seiner Überzeugung möglich erscheint, eine mündliche Erklärung vorzuschreiben, ohne einem Parten die Wahl zu überlassen; es geschieht dies vielfach, wenn die Reizerie aus Gesundheitsrücksichten eine Pistolenmensur zur Folge hätte.

Ein Zeichen für den feinen Takt, mit dem man in Dorpat an die Regelung auch der heikelsten Ehrenfragen herangeht, ist in der Einrichtung des Vertrauens-

mannes zu finden. Berührt eine Sache so zarte Verhältnisse, daß sie sich zur Erörterung vor dem Ehrengericht nicht eignet, so sucht sich derjenige, welcher sich verletzt fühlt, aus der Zahl der gegenwärtigen oder gewesenen Ehrenrichter einen, dem er die Angelegenheit darlegt. Dieser gibt nach seiner Überzeugung dem Ehrengericht an, daß hier tatsächlich zarte Verhältnisse berührt worden sind, worauf dann dem Beleidigten die Wahl zwischen den Waffen oder einer Erklärung überlassen bleibt. Ebenso vortrefflich ist die Bestimmung, daß, wenn ein „Bursch“ mit einem Philister oder einem satisfaktionsfähigen Nichtburschen „gerissen“ hat, er ihm ein paritätisches Schiedsgericht vorschlagen muß, bei dem der Gegner jeden, gegen dessen Honorigkeit sich nichts einwenden läßt, zum Vertreter nehmen darf.

Wo inkommentmäßige Beleidigungen oder schwere Verfehlungen vorliegen, entscheidet das „Burschengericht“, „das richtende und strafende Forum des Chargiertenkonvents“, in das jede Verbindung drei Vertreter entsendet. Seine Strafen bestehen in Verweisen und in „Rückung“ (Verruf), die auch über Nichtburschen verhängt werden und bis zu zehn Jahren dauern kann.

Das Mensurenwesen in Dorpat weist eine Reihe eigenartiger, vom reichsdeutschen abweichender Züge auf. Kommentwaffen sind Korbschläger und Pistole, der Säbel ist als Studentenwaffe völlig unbekannt. Die „Tafelung“ (Bandagierung) hat manches altertümliche an sich; die Paukbrille und die Axillarisbinde fehlen bei der Ausrüstung. Die Mensur erreicht mit sieben Gängen ihr Ende. Bei einer „Abfuhr“ muß sie nach der Genesung des Verwundeten fortgesetzt werden, es sei denn, daß sich die Partien vorher vertragen. Bestimmungsmensuren kennt man in Dorpat nicht, und Korpspaufereien sind unmöglich, da alle Korporationsbeleidigungen vor dem Ehrengericht zurückgenommen werden müssen.

Sozial wichtig werden die Dorpater Korporationen auch dadurch, daß jede von ihnen eine eigene Leihkasse besitzt. So hat die Estonia eine solche von 40000 Rubel; ihre Zinsen werden mit den Beiträgen der Philister zu Studienunterstützungen bedürftiger Landsleute und zur Gewährung von jährlich zwei Auslandsstipendien zu 1000 und 400 Rubeln verwendet.

Das studentische Leben spielt sich in der Hauptsache auf den „Konventsquartieren“ ab, manche der Korporationen haben geräumige, ja elegante, mit Garten versehene Häuser, die neben vielen Annehmlichkeiten auch eine reiche Bücherei — die Estonia zum Beispiel besitzt 6000 Bände — umfassen. Samstag abends ist der Besuch des Konventsquartiers allgemeinverbindlich; häufig werden dann die alten Burschenlieder gesungen, im übrigen ist das Zusammensein ungezwungen, und die bei den reichsdeutschen Verbindungen üblichen Trinkfitten fehlen ganz. Die Kommerse verlaufen nach altherkömmlichem Brauch, der schönste ist der Maikommerz in Mollak, einem Kruge bei Dorpat, wo der Chargiertenkonvent seit alters eine eigene Halle besitzt. Außerdem veranstaltet die jeweilig voritzende Korporation einen „Fremdenkommerz“, und gelegentlich findet auch ein sogenannter „Völkerkommerz“ statt, zu dem jeder Bursch und

Philister Dorpats Zutritt hat. Geistiges Interesse zeigt der Chargiertenkonvent im „Theologischen Verein“ und im „Juristischen Verein“, künstlerisches im „Burschenchor“, der Konzerte gibt. Der studentische Witz kommt in den „Fuchs-theatern“, burlesken Lustspielen mit Musikeinlagen, zum charakteristischen Ausdruck; allerdings sind es keine rein studentischen Erzeugnisse, sondern es arbeiten an ihnen vielfach Philister mit. Gelegentlich wagt man sich auch an größere Aufgaben; so unternahmen im Jahre 1910 sechzig Burschen eine Kunstreise nach Petersburg, Moskau, Riga und Mittau zum Besten des deutschen Theaters in Dorpat und brachten dabei Schillers „Räuber“ zur Aufführung. Die Pflege der Leibesübungen war abgesehen vom Fechten noch gering und vollzog sich nur innerhalb des russischen Studentenklubs „Sport“.

Beansprucht das Dorpater deutsche Studententum, wie im vorangehenden gezeigt ward, wegen seiner selbständigen Entwicklung weitgehende Beachtung, so verdient es erst recht eine Würdigung, wenn man seine völkische Bedeutung für das Deutschtum der russischen Ostseeprovinzen betrachtet. Was es in geistiger Hinsicht für das engere Vaterland, wie auch für Deutschland bisher geleistet, erfieht man auch, wenn man die umfangreichen, gedruckt vorliegenden „Albums“ der einzelnen Verbindungen durchblättert und dabei auf zahlreiche Namen stößt, deren Träger in der deutschen Geistesgeschichte ein hohes Ansehen genießen. Einen besonders charakteristischen Ausdruck in der Dichtung hat das Dorpater Studententum merkwürdigerweise nicht gefunden; die Sammlungen von Liedern und Gedichten, die aus akademischen Kreisen stammen, bewegen sich durchaus in den Bahnen der älteren deutschen Studentenromantik und feiern Wein, Liebe, Freundschaft und Geselligkeit. In dieser Hinsicht steht Dorpat auf einer Linie mit den Kleinstadtuniversitäten des deutschen Südens, und für den Baltien liegt in seinem Namen auch heute noch ein geheimnisvoller Klang wie etwa für den deutschen Musesohn in dem Namen Heidelberg.

In die Zeit der größten Blüte der Universität Dorpat (1862) fällt die Gründung des jetzt völlig russifizierten Polytechnischen Instituts Riga, das von der Rigaschen Kaufmannschaft und den baltischen Ritterschaften in das Leben gerufen ward. Von seinen 2088 Studenten (im Jahre 1914) dürften rund 500 deutscher Nationalität sein. Für die Entwicklung des Rigaschen Studententums war das Dorpater Burschentum das lebendige Vorbild. Aus dem Allgemeinen Polytechnikerkonvent, der ursprünglich alle Studenten umfaßte, lösten sich nach und nach verschiedene deutsche Farbenverbindungen los, die „Fraternitas Baltica“ (1865), die „Concordia Rigenfis“ (1869) und die „Rubonia“ (1875). Diese drei Korporationen, neben denen es noch deutsche Vereine gab, bildeten zusammen mit sechs nichtdeutschen, aber gleich organisierten Farbenverbindungen einen Chargiertenkonvent (C! C!) mit deutscher Amtssprache. Der Mensurbetrieb, die Einrichtung des Ehren- und des Burschengerichts, das Fehlen des Duellzwangs und der Bestimmungsmensur entsprechen fast ganz dem Dorpater Vorbild, ebenso die übrigen Einrichtungen und Formen des Studentenlebens.

Die innere Einheit des Rigaschen und Dorpater deutschen Burschentums wird auch dadurch gekennzeichnet, daß die deutschen Korporationen beider Orte in Kartell miteinander stehen, nicht aber die Chargiertenkonvente.

Während Dorpat und Riga in den baltischen Provinzen ein natürliches Hinterland besaßen, aus dessen deutscher Bevölkerung sie immer von frischem neue Kräfte zogen, waren die anderen rein russischen Hochschulen, an denen Deutsche studierten, in weit ungünstigerer Lage. Die deutschen Vereinigungen an ihnen konnten insolgedessen auch keine starken geistigen Mittelpunkte bilden, von denen ein befruchtendes Leben auf die Deutschen der Umgebung ausging, sondern sie vermochten weiter nichts zu sein als Kristallisationspunkte, an denen sich die deutsche Jugend Rußlands sammelte, um ihr Deutschtum zu erhalten und zu pflegen und es vor einem völligen Aufgehen in der mächtigen slawischen Umwelt zu bewahren. Merkwürdig guten Erfolg erzielte das deutsche Studententum in St. Petersburg. Auf dem an sich ungünstigen Boden dieser Weltstadt entwickelten sich an der Universität und der Militärmedizinischen Akademie schon seit 1837 zahlreiche deutsche Verbindungen, die aber mit Ausnahme der 1847 gestifteten Verbindung „Nevania“ sämtlich untergingen. Letztere stand mit den Dorpater und Rigaschen deutschen Korporationen in Kartell, mit denen sie den deutschen Charakter und die Art der inneren Organisation gemeinsam hat. Ihr Wahlspruch ist: „Ehre, Muße\*“, Brudersinn“, und sie ähnelt ihrer Gedankenrichtung nach sehr stark den deutschen Korps, zumal sie keinen landsmannschaftlich begrenzten Kreis besitzt, aus dem sich ihre Mitglieder rekrutieren. Die zahlreiche, in Petersburg ansässige Philisterschaft sichert der Verbindung, die (Ende 1913) 34 Mitglieder zählte, nicht nur einen starken finanziellen Rückhalt, sondern auch eine wertvolle gesellschaftliche Stellung. Die neben ihr seit 1909 bestehende „Fraternitas Hyperborea“ ist an Einfluß weniger bedeutend, dagegen verdient die Dezember 1913 bestätigte „Wolga“, eine Verbindung südrussischer Kolonistenföhne, größere Beachtung. Nach ihrer Eingabe an die Behörde hatte sie folgende Ziele: 1. Vereinigung aller aus dem Wolgagebiet stammenden deutschen Studenten; 2. materielle Unterstützung der bedürftigen Studenten; 3. Pflege der deutschen Muttersprache; 4. Anregung aller Mitglieder, so viel wie möglich bestrebt zu sein, zur geistigen Entwicklung der deutschen Kolonien durch Verbreitung guter Zeitungen und Broschüren beizutragen.

Während die kleine „Concordia Moscoviensis“, die an der Universität Moskau als einzige deutsche Verbindung besteht, innerlich zu den baltischen deutschen Korporationen gehört, schließt sich der an der neurußischen Universität Odessa gegründete „Deutscher Studentenverein“ (Teutonia Eugina) dem Kreise von Vereinigungen an, die wie die Dorpater „Teutonia“ und die Petersburger „Wolga“ aus den modernen Bedürfnissen des südrussischen Deutschtums hervorgegangen sind und dadurch einen anderen Wesenscharakter erhalten als die in

\*) Muße bedeutet soviel wie Geselligkeit.

einer stolzen, reichen und alten Kultur wurzelnden baltischen Korporationen. In Odessa belief sich vor dem Kriege die Zahl der deutschen Studenten, die sich aus Protestanten, Mennoniten und Katholiken zusammensetzten, auf etwa fünfzig; zwanzig von ihnen bildeten den Deutschen Studentenverein. Er ist keine Korporation, sondern ein wissenschaftlich-geselliger Verein, der öffentlich keine Farben trägt, das Fuchstum verwirft und auf Mensuren und Kommerse verzichtet. Als Zweck verfolgt er nach den russisch geschriebenen Satzungen (gedruckt 1910) die Pflege der deutschen Muttersprache und die geistige und körperliche Erziehung seiner Mitglieder. Er sucht dies durch Veranstaltung von Vorträgen in deutscher Sprache, durch Halten von Zeitschriften, durch Schaffung einer Bücherei und durch Pflege körperstählender Spiele und Übungen zu erreichen.

In diese interessante und gedeihliche Entwicklung der deutsch-russischen Studentenschaft hat der Weltkrieg mit harter Hand eingegriffen und den mühsam geschaffenen geistigen Zusammenhang mit der allgemein deutschen Kultur vollkommen gelöst. Ob sich das deutsch-russische Studententum wenigstens teilweise in die Zukunft retten wird, läßt sich heute nicht voraussagen; das wird von der politischen Neugestaltung der westlichen Grenzprovinzen Rußlands und von der Stellung abhängen, welche das vorläufig sehr geschwächte und in seinem Besitz schwer geschädigte Deutschtum in dem zukünftigen Zarenreich einnehmen wird\*).

\*) Die vorliegende Arbeit stützt sich einerseits auf die für Dorpat und Riga reichlich vorhandene gedruckte Literatur, andererseits auf handschriftliche Mitteilungen der deutsch-russischen Studentenvereinigungen. Manches entstammt auch den Arbeiten des auf dem Gebiete der studentischen Geschichte verdienten Hamburger Schriftstellers E. S. Eberhard.

